

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeits!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

26. Jahrgang  
No 5

Münster, Ostl., Donnerstag, den 14. März 1929

Fortlaufende No.  
1306

## Welt-Rundschau.

### Der Dawes-Plan und die Konferenz in Paris.

Dr. Alfred Eugenberger hielt in Stettin eine leidenschaftliche Rede, die in der Forderung gipfelte, daß Deutschland sich weigern solle, auch nur noch einen Pfennig für Reparationen zu zahlen. Er verdammte die ganze Erfüllungspolitik der Regierung gegenüber den Forderungen der einstmaligen Feinde Deutschlands; er verurteilte den ganzen Dawes-Plan mit der von ihm geschaffenen deutschen Währung als ein Lügengewebe und sagt einen völligen finanziellen Zusammenbruch voraus: „Der Dawes-Plan“, erklärte er am Schluß seiner Rede, „ist im Dreck fest. Es ist nicht unsere Aufgabe, ihn herauszuholen. Nur wenn wir uns weigern, den selbstgefahrenen Karren herauszugiehen, und uns von den Politikern befreien, die eine derart unsinnige Politik betrieben haben, können wir über die gegenwärtige Dawes-Krise hinwegkommen und auf eine bessere Zukunft hoffen.“

Nicht alles, was Dr. Eugenberger sagt, ist unrichtig. Wenn er nicht der Führer der Deutschnationalen Volkspartei wäre, möchten seine Worte mehr überzeugend klingen. Diese Partei ist eines von den Lieblingen der ehemaligen durch und durch liberalen Partei der Konventionen — „liberal“ ist hier nicht im guten Sinne zu verstehen. Diese Partei hat sich von jeher durch Verriß und übertriebene Grobmannschaft hervorgetan und alle Unbeliebtheit des deutschen Volkes im Ausland, soweit diese auf wahren Gründen beruht, hat dieses Volk der einstigen Konventionen Partei zu verdanken. Da sie wegen der geringen Zahl ihrer Mitläufer nicht mehr das Steueruder führen kann, hat sie sich jetzt fast ausschließlich auf das Kritizieren derer verlegt, die sich der undankbaren Pflicht unterzogen, in der trostlosen Zeit seit dem Krieg die Geschäfte der Regierung zu führen.

Für den oberflächlichen Beobachter mag es immer noch als ein unlösbares Rätsel erscheinen, wie sich eine deutsche Hand finden ließ, das Diktat von Versailles, zugleich mit der Anerkennung der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands, zu unterzeichnen. Wer aber die Geschichte des Kriegsendes und des sogenannten Friedensschlusses von Versailles näher betrachtet, für den wird jener Akt der Unterwerfung, wenn vielleicht auch nicht ganz entschuldigbar, so doch erklärlich. Im Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Alliierten, welche versprochen hatten, die 14 Punkte Wilsons beim Friedensschluß als Richtschnur befolgen zu lassen, waren die deutschen Generale darauf eingegangen, die Waffen niederzulegen, ja alle Waffen auszuliefern und in die Heimat zurückzukehren. Und vertrauensvoll legte das deutsche Volk sein Schicksal in die Hände seiner Feinde, jagte seine Fürsten aus dem Lande und nahm eine republikanische Regierungsform an.

Einer der 14 Punkte verfügte, daß beim Friedensschluß keine Strafzahlungen auferlegt werden dürften. Der Waffenstillstand war kaum geschlossen, das deutsche Volk hatte kaum die Bedingungen erfüllt, als Deutschlands Gegner jede einzelne Verfügung, die zugunsten Deutschlands war, brachen und den Ver-

trag zum „Fremden Papier“ stempelten. Was konnte Deutschland die furchtbaren Missetaten gegenüber tun? Sollte es an das Weltgewissen appellieren? Dieses war durch die unerhörte Propaganda während des langen Krieges derart bearbeitet, daß die Welt mit völliger Gemütsruhe zugehört hätte, wenn die ganze deutsche Bevölkerung ausgerollt worden wäre.

Man mag vor der Persönlichkeit und dem Charakter Wilsons noch so wenig Achtung haben, das eine läßt sich kaum leugnen, daß es ihm mit der Anwendung der 14 Punkte ernst war. Mit seinem Punkte von der Ausschaltung der Strafzahlungen beabsichtigte er sicherlich die baldige Ausöhnung unter den früheren Feinden. Amerika stand damals auf dem Gipfel seiner Macht und die Alliierten konnten es nur zu leicht nicht wagen, den Absichten Wilsons direkt zuwiderzugehen. Zugleich aber waren sie entschlossen, Deutschland bis auf den letzten Heller auszurauben. Da hieß es nun, eine Formel zu finden, die scheinbar die Absichten Wilsons und die Absichten der Alliierten in eine schöne Harmonie brachte. Der Plan war alsbald gefaßt. Wilson sollte befriedigt werden durch Anerkennung seines Grundgesetzes: Keine Strafzahlungen! Aber sein Gerechtigkeitsgefühl konnte nichts dagegen einwenden, daß Deutschland den böswillig angerichteten Schaden gutmache. Aber wie sollte Deutschlands große, ja einzige Schuld am Weltfrieden nachgewiesen werden? Die im Krieg ausgebreiteten Verleumdungen genügt hierfür denn doch nicht, Deutschlands Alleinschuld zu beweisen wäre ein langwieriger und hoffnungsloser Prozeß geworden. Doch man entdeckte eine ganz einfache Lösung der Frage: Deutschland anerkennen seine eigene Schuld, und zwar seine alleinige Schuld am Krieg, und alles übrige wird sich von selbst ergeben.

Aber, wird Deutschland sich auch dazu hergeben, seine Unterdrückung einer solchen lügenhaften Selbstanklage herzugeben? Wird es seinen Namen unter ein Dokument setzen, wodurch es sein Volk für Generationen, wenn nicht für immer, der Schanderei seiner erbitterten Feinde ausliefert, würde? Die Beantwortung dieser Frage konnte ruhig den führenden Größen Frankreichs und Englands überlassen werden: Clemenceau, Poincaré und Lloyd George waren einer solchen Situation mehr als gewachsen. Durch die vierjährige Blockade war das ganze deutsche Volk dem Hungertode nahe gebracht, eine wirkliche Hungersnot hatte schon einige Jahre andauert. Da beschloßen die Mächtigen der Entente, die Kriegsblockade noch einige Monate in ihrer ganzen Grausamkeit aufrechtzuerhalten, um das deutsche Volk zu überzeugen, daß es ihnen bitterer Ernst sei, daß sie auch vor dem Hungerstode nicht zurückweichen würden, daß Deutschland nur durch völlige Nachgiebigkeit sein nacktes Leben retten könnte. Und Deutschland ließ sich überzeugen, es war ihm sonnenklar geworden, daß seine Feinde unerbittlich seien.

Nachdem Deutschland durch die Hungerblockade und durch tausend-

derlei andere Quälereien, durch die gänzliche Entwaffnung, durch die Revolution und den Sturz der Parteien bis zur Hoffnungslosigkeit gemüht war, begann das Gericht zu Versailles. Friedensverhandlungen waren es nicht, die Sieger saßen über Deutschland zu Gerichte wie über einen Verbrecher. Und trotzdem weigerte sich der Führer der ersten deutschen Delegation, die Forderungen der Alliierten zu unterzeichnen, und zog unverrückter Dinge ab. Um Deutschland ganz zu brechen, mußte die Drohung nachhelfen, daß im Falle der Weigerung die Blockade wieder aufgenommen und das ganze Land von den feindlichen Armeen wieder besetzt werden. Das half. Deutschland sandte eine zweite Delegation mit dem Auftrage, alles zu unterzeichnen. Zwar unterzeichnete auch die Delegation das Protokoll, nur unter ausdrücklichem, mündlichen Proteste gegen das Bekenntnis der alleinigen Kriegsschuld — ein schriftlicher Protest wurde ihnen nicht gestattet.

Es ist zwar nichts Neues, mehr, wenn man liest, daß hier oder dort Menschen an Giftknaps gestorben sind. Von vereinzelten Fällen dieser Art nehmen die Zeitungen auch kaum mehr Notiz, ebenso wenig wie von vereinzelten Autoinsiden. Es muß schon um ein paar Tausend von Fällen handeln, bevor man damit eine Sensation machen kann, und sogar dann dauert es bloß wenige Tage, und alles ist wieder vergessen. Und dann bleibt alles wieder beim alten.

In Peoria, im Staate Illinois, war kürzlich eine Verammlung von Viehzüchtern und Farmern, die aus der ganzen Nachbarschaft beschieden wurde. Es gibt in Peoria, wie in allen größeren Städten des „Annohntaden“ Amerikas, gewiß auch Plätze, wo man ein teures Geld guten Whiskeys kaufen kann. Aber wenn man eine Konvention Leute von überaltert angeht, so sind viele der Teilnehmer in der Geographie der Dörflichkeit nicht genug bewandert, um dieselben zu finden; für manche mag auch der geforderte Preis zu hoch sein. Aber dürfte sich je alle, was bei den mit einer Verammlung verbundenen Strapazen nicht zu verwundern ist. Das ist die Zeit und Stimmung, welche für die Bootleggers die Ernte reifen läßt. Da können sie irgend etwas loschlagen, so lange sie mit ihren Preisen nicht zu unverschämte sind. Es handelt sich da nicht um regelmäßige Stunden, die sie bei schlechter Bedienung verlieren würden. Käufer und Verkäufer stehen sich als Fremde gegenüber, die sich vielleicht nie wieder treffen werden. Da nimmt jeder sein Risiko auf sich, der eine, daß er von den Prohibitionsschäfern erwischt wird, der andere, daß er „über den Löffel barbiert“ wird.

Für gewöhnlich läuft das Geschäft unschuldig genug ab, wenn auch der billige, und doch viel zu teure Fusel Magen- und Kopfweiden verursacht. Denn meistens sehen die Vertreter einer solchen „Ratentuppe“ doch darauf, daß ihr Produkt nicht lebensgefährlich sei oder bloßes Unheil anrichte. Manchmal jedoch verrechnen sie sich hinsichtlich dessen, was ein menschlicher Magen verdauen und die menschliche Konstitution aushalten kann. So kommen dann Vergiftungen vor, die den Trinker das Leben kosten o-

derzeit hatten sie, was sie wollten und was sie gegen Wilson brauchen. Deutschland hatte seinen Namen unter folgendes Schriftstück gesetzt: „Die alliierten und assoziierten Regierungen behaupten und Deutschland übernimmt die Verantwortlichkeit Deutschlands und seiner Verbündeten für allen Verlust und Schaden, der verursacht wurde und den die alliierten und assoziierten Regierungen und deren Völker erleiden als eine Folge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezogen wurde.“ Da steht kein Wort von Strafzahlungen, nur Gutmachung von böswillig angerichteten Schaden wird verlangt. Um das nicht aus den Augen zu verlieren, wurde später das schöne Wort „Reparationen“ hierfür geprägt.

Also weil Deutschland die einzige Schuld am Kriege trägt, darum muß es allen Schaden, den die Feinde im Kriege erlitten haben, gutmachen, gar nicht davon zu reden, daß man ihm an allen Grenzen Landstriche abspaltet und ihm alle Kolonien weg-

(Fortsetzung auf S. 4.)

## Massenmord

der ihn des Augenlichtes berauben und vielleicht sonst zeitweilen verfrüppeln.

In der Umgebung von Peoria waren bis zum 6. März bereits 20 Personen an den Folgen des Bootleggerschnaps gestorben, weitere 6 lagen zwischen Leben und Tod in Spitälern. Sollten letztere mit dem Leben davonkommen, so würden sie nach Ansicht der Ärzte für immer das Augenlicht verlieren. Die Polizei fahndet unterdessen nach den Hebelkäufern, welche den tödlichen Schnaps fabriziert und verkauft haben. Ob sie dieselben finden werden oder nicht, in ein paar Wochen wird über der Affäre bereits wieder Gras gewachsen sein.

Jene, welche das Prohibitionsgesetz verurteilen, schieben natürlich die Schuld solcher Massenmorde auf die Prohibition. Und das sicherlich nicht mit Unrecht. Denn abgesehen davon, daß dieses Gesetz dem amerikanischen Volke durch Lüge und Betrug auferlegt wurde, ist es an und für sich schon ein ungerechtes und vernünftiges Gesetz. Vollständige Entschlossenheit von allen geistigen Getränken ist eine Tugend, die schon an das Heroische grenzt, wozu also wieder das göttliche noch das natürliche Gesetz den Menschen verpflichtet. Deshalb hat auch der Staat sein Recht, die Hebung derselben seinen Bürgern als eine Pflicht aufzuerlegen. Unzweifelhaft, wenn nicht infolge ersten Nachdenkens, hält darum das Volk dieses Gesetz für ungerecht und ungültig und lehnt sich dagegen auf. Ein solches Gesetz einschärfen zu wollen, ist schon aus diesem Grunde allein ein unsinniges Unternehmen; zieht man noch in Betracht, welche schreckliche und allgemeine Folgen es zeitigt, so wird es klar, daß dieses Unternehmen geradezu an Wahnsinn streift.

Aber, mag man das Prohibitionsgesetz noch so sehr verdammen und für alle möglichen Übel verantwortlich halten, so entschuldigend es durch aus nicht die Menschen, die darunter zu Schaden kommen, sei es in physischer oder moralischer Weise. Die Hauptschuld trägt immer der Mensch selbst, der, statt seine Verbundenheit und seinen freien Willen zu gebrauchen, ebenso schlammig oder noch schlimmer handelt als das unvernünftige Tier. Manche wilden T-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891.

— Fortsetzung. —

Die Befehlshaber aber befehrt die Kirche, daß Armut in den Augen der ewigen Wahrheit durchaus keine Schande ist, und daß Händearbeit zum Erwerb des Unterhaltes durchaus keine Unehr bereitet. Christus der Herr hat dies durch Lat und Beispiel bekräftigt, er, der um Verwillen „arm geworden, da er reich war“, und der obwohl Sohn Gottes und Gott selbst, dennoch für den Sohn des Zimmermanns gehalten werden, ja einen großen Teil seines Lebens mit körperlicher Arbeit zubringen wollte. „Mit dies nicht der Zimmermann, der Sohn Maria?“ Wer dies göttlich hohe Beispiel ernst betrachtet, der wird leichter verstehen, daß die wahre Würde und Größe des Menschen in sittlichen Eigenschaften, das heißt in der Tugend beruht, daß die Tugend aber ein Gut sei, welches allen gleich zugänglich ist, dem Niedersten wie dem Höchsten, dem Reichen wie dem Armen, und daß durchaus nichts anderes als Tugend und Verdienst dem Himmel teilhaftig machen. So gegen die Kälte und Unbilligkeit dieser Welt tritt Gottes Liebe gewinnbringend noch mehr an den Tag: Jesus Christus preist die Armen liebt; er ladet alle, die mit Mühe undummer beladen, liebevoll zu sich, um sie zu trösten; die Zurückgebliebenen und Verfolgten umschließt er mit ganz besonderem Wohlwollen. Diese Wahrheiten müssen doch in den Begüterten und Wohlhabenden jeden Übermut niederhalten und in den Armen den Mitleid aufzurichten; sie müssen den Reichen Entgegenkommen gegen die Armen einflößen und die Armen selbst zur Bescheidenheit bringen. So wird die soziale Kluft zwischen den beiden Klassen unmerklich verringert und haben und drücken freundliche, verständliche Gefühle gewonnen werden.

Aber wenn die Moral des Christentums ganz zur Geltung kommt, wird man auch nicht bei vorfälliger Stimmung stehen bleiben; es wird wahre brüderliche Liebe beide Teile verbinden. Sie werden dann in dem Bewußtsein leben, daß ein gemeinsamer Vater im Himmel alle Menschen geschaffen und alle für das gleiche Ziel bestimmt hat, für den ewigen Lohn der Guten, welcher Gott selbst ist, der allein die Menschen und die Engel mit vollkommener Seligkeit beglücken kann. Sie werden dann, was es heißt, daß Jesus Christus alle gleichermaßen durch sein Leiden erlöst, alle zur nämlichen Würde von Kindern Gottes erhoben hat, daß ein wahrhaftes geistiges Bruderverband besteht zwischen ihnen und mit Christus dem Herrn, dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29) und was es ferner heißt, daß die Güter der Natur und die Geschenke der Gnade insgesamt gemeinschaftlich der großen Menschenfamilie angehören, und daß nur derjenige, welcher sich selbst unwürdig macht, vom Erbe des himmlischen Glückes ausgeschlossen wird. „Wenn aber Söhne, dann auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm. 8, 17).

Das sind nach christlicher Auffassung die Grundzüge der Menschenrechte und der Menschenpflichten. Würde nicht aller Streit in kurzer Frist erledigt sein, wenn diese Wahrheiten in der bürgerlichen Gesellschaft zu voller Anerkennung gelangten?

Indessen die Kirche läßt es sich nicht dabei genügen, bloß den Weg zur Heilung zu zeigen, sie wendet auch die Heilmittel selbst an. Ihr ganzes Arbeiten geht dahin, die Menschheit nach Maßgabe ihrer Lage und ihres Geistes umzubilden u. zu erziehen. Durch den Episkopat und den Klerus leitet sie den heiligen Strom ihres Unterrichts in die weitesten Kreise des Volkes hinab, soweit immer ihr Einfluß gelangen kann. Sie sucht sodann in das Innerste der Menschen einzudringen u. ihren Willen zu lenken, damit sich alle im Handeln nach Gottes Vorschriften richten. Gerade in Bezug auf diese innere Wirksamkeit, also auf einem Punkte, auf den alles ankommt, entfaltet die Kirche eine Fülle, ihr ausschließlich eigene Macht. Denn die Mittel, die ihr den Zugang zu den Herzen bahnen, hat sie von Jesus Christus selbst für diesen heiligen Zweck übernommen, es ruht in ihnen eine göttliche Kraft. Diese Mittel allein gelangen zum Innersten des menschlichen Herzens, und diese Macht allein führt den Menschen zum Gehorsam gegen seine Pflicht, zur Beglückung der eigenen Leidenschaft, zu vollkommener Liebe Gottes und des Nächsten, zur Überwindung der vielen auf dem Wege der Tugend auftretenden Hindernisse.

Zur Bestätigung dessen lohnt es sich, auf das Beispiel der Vergangenheit hinzuweisen. Wir haben nur eine Tatsache hervor, welche außer allem Zweifel steht, wenn wir sagen: es war der Einfluß und das Wirken der Kirche, wodurch die bürgerliche Gesellschaft von Grund aus erneuert wurde; die höheren sozialen Kräfte, die ihr eigen sind, haben die Menschheit auf die Bahn des wahren Fortschrittes erhoben, ja vom Untergang wieder zum Leben erweckt; sie haben durch die christliche Erziehung der Völker eine Entwicklung herbeigeführt, welche alle früheren Kulturformen weit übertrifft und in alle Zukunft nicht durch eine andere übertroffen werden wird. Diese Wohlthaten haben die hochheilige Person Jesu Christi zu ihrer Ursache und zu ihrem Endzweck; wie die Welt dem Gottmenschen alles verdankt, so bezieht sich alles Gute auf ihn als Mittelpunkt der Dinge zurück. Das Leben Jesu Christi durchdrang den Erdkreis, nachdem das Licht des Evangeliums aufgegangen und das große Geheimnis von der Menschwerdung Gottes und der Erlösung unseres Geschlechtes verkündet war; es drang zu allen Völkern, allen Klassen und gründete in ihnen den christlichen Glauben und dessen sittliche Vorschriften. Es ergab sich hieraus mit Notwendigkeit, daß, wenn man ein Heilmittel für die menschliche Gesellschaft sucht, daselbe nur in der christlichen Wiederherstellung des öffentlichen und privaten Lebens beruht.

(Fortsetzung folgt.)